Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 7. April 1886. Nr. 163.

Deutschland.

Berlin, 6. April. Die Kommission des Abgeordnetenhauses zur Berathung des Antrages betreffend die Gleichstellung der Lehrer der höheren Lehranstalten nicht staatlichen mit denen staatlichen Patronats hielt gestern Abend wieder eine Sitzung ab. Von freisinniger Seite (Abg. Dr. Langerhans) wurde eventuell die Zustimmung zu § 1 des neuen Antrages Kropatscheck - v. Schenckendorff zugesagt, wenn durch die Resolution eine bestimmte Beihülfe des Staates bedingt würde. Abg. Dr. Kropatscheck wies darauf hin, daß die Belastung der einzelnen Kommunen in Folge seines Antrages nur eine geringe sein, sich durchschnittlich pro Kommune nur auf 1000 Mark stellen würde. Eine längere Debatte veranlaßte sodann der Begriff der „höheren Lehranstalten“. Da es an einer gesetzlichen Feststellung für die Bedeutung dieser Bezeichnung fehlt, so wurde von einer Seite in Vorschlag gebracht, zu sagen: „höhere Lehranstalten mit dem Recht, Zeugniß zum einjährigen Militärdienst auszustellen.“ Schließlich wurde § 1 mit allen gegen 3 Stimmen angenommen. Die Debatte über § 2 wurde nicht mehr zum Abschluß gebracht.

— Aus Rom, 5. April, wird telegraphisch gemeldet:

„Der Papst empfing heute den Fürsten von Isenburg-Birstein, welcher darauf auch dem Kardinal-Staatssekretär Jacobini einen Besuch machte.“

Fürst Isenburg-Birstein ist bekanntlich als Abgesandter derjenigen katholischen Herrenhaus-Mitglieder an den Papst bezeichnet worden, welche auf dem Standpunkte des Zentrums stehen und gegen päpstliche Zugeständnisse an den Staat sind.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ polemisirt heute abermals, wie schon mehrfach in der jüngsten Zeit, gegen die „deutsch-feindliche Haltung“ des von ihr als „offizielles russisches Blatt“ bezeichneten „Dniewnik Warschawski“. Es handelt sich um Beschwerden des letzteren darüber, daß zahlreiche Deutsche in Russisch-Polen als Leiter und Arbeiter der dortigen Fabriken thätig sind. Die „N. A. Z.“ führt dem gegenüber aus, daß diese Deutschen nicht Rußland, sondern Deutschland schädigten, indem sie die dortige Industrie in die Höhe brächten und die deutschen Erzeugnisse dadurch aus Rußland verdrängen hülfen. Es heißt in dem offiziösen Artikel:

„Wir können nur wieder von Neuem unserem Erstaunen darüber Ausdruck geben, daß ein offizielles russisches Blatt eine solche Sprache führt, die man sonst nur in den schlimmsten polnischen Blättern antrifft. . . . . Die Auslassungen des „Dniewnik Warschawski“ sind zunächst eingegeben durch den polnisch nationalen Haß gegen die Deutschen; seine Sprache erinnert, wie gesagt, an die des „Czas“, der „Gazeta Narodowa“, der „Nowa Reforma“.

Mit Bezug auf die frühere Polemik der „Nordd. Allg. Ztg.“ gegen den „Dniewnik Warschawski“ bemerkt die neueste „St. Petersb. Zeitung“:

„Das Berliner Blatt überschätzt die Bedeutung des „W. Dn.“, der niemals ein „Regierungsblatt“, ein „offizielles russisches Blatt“ gewesen ist, sondern allzeit höchstens für ein offiziöses Organ gegolten hat und das auch nur in gewissen Fragen, die sich auf die Administration des Weichselgebietes beziehen. Zudem ist ja auch bereits seitens der russischen Presse selbst, der „Now. Wr.“, darauf hingewiesen worden, daß der beregte Artikel ungemein „an den Ton der polnischen Presse gegenüber Deutschland erinnere.“

Der Unterschied zwischen offiziell und offiziös dürfte am wenigsten in Rußland ein bedeutender sein.

— Für die rheinisch-westfälische Kohlenindustrie ist die Entscheidung des Eisenbahnministers Maybach in Sachen des Norddeutschen Lloyd von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Die endgültigen Verhandlungen seitens der betheiligten Eisenbahndirektionen sollen nun am 9. April in Hamburg stattfinden und es wird der „Köln. Ztg.“ verbürgt, daß die Direktion des Norddeutschen Lloyd sich auf Grund höherer Fürsprache entschlossen habe, keinesfalls vorher auf die ihr gemachten sehr vortheilhaften englischen Anerbietungen einzugehen. Sie soll aber ausdrücklich darauf hingewiesen haben, daß sie zuerst es gewesen sei, welche die englische Kohle seit 1862 und zum Theil mit großen Opfern durch westfälische Kohle auf ihren Schiffen ersetzt habe, daß sie auch jetzt bei den neuen Linien entsprechende Verträge dahin abgeschlossen habe, daß ihre Schiffe da, wo sie im Auslande Kohlen einnehmen müssen, in erster Linie westfälische Kohlen vorziehen; sie soll aber ebenso bestimmt darauf hingewiesen haben, daß sie es als Verwalterin fremden Vermögens nicht ferner zulassen dürfe, daß sie in Bremerhafen für die Kohlen, die ihre Schiffe auf See verbrennen, ohne jeden Grund 5 Mark mehr bezahlen müsse für den Doppelwaggon als beispielsweise für die Kohlen, welche die Schiffe als Ballast zur Ausfuhr mitnähmen. Der Mehrbetrag, den sie wegen der bisherigen hartnäckigen Festhaltung des Ministers an seinen jetzigen für sie ungerechtfertigten Sätzen zu zahlen habe, sei bei dem großen Jahresbedarf von nahezu 250,000 Tonnen Kohlen für die Gesellschaft so groß, daß sie unmöglich das weit billigere Anerbieten vorzüglicher Cardiffkohlen ausschlagen könne.

— In programmmäßiger Weise wurde gestern von der Botschafter-Konferenz zu Konstantinopel die Akte über die bulgarisch ostrumelische Angelegenheit genehmigt und das darauf bezügliche Protokoll unterzeichnet. Die Konferenz dauerte etwa 45 Minuten und verlief ohne einen besonderen Zwischenfall. Nach einer Ansprache seitens des Ministers des Aeußern, Said Pascha, unterzeichneten sämmtliche Bevollmächtigte das Protokoll, in welchem das Uebereinkommen betreffend die fünfjährige Amtsdauer des Fürsten Alexander als General-Gouverneur von Ostrumelien reproduzirt wird.

Es wird sich nun zu zeigen haben, welche Stellung Fürst Alexander zu diesem zunächst platonischen Beschlusse einzunehmen gedenkt. In welcher Weise inzwischen von russisch-panslawistischer Seite gegen ihn in Bulgarien gewühlt wird, ersieht man u. A. aus einem in der „Nowa Wrem.“ abgedruckten bulgarischen Kollektivschreiben aus Sofia, vom 12. März datirt. Dasselbe drückt der Abtheilung der russischen Gesellschaft des Rothen Kreuzes, welche am 10. März Sofia verlassen hat, den wärmsten Dank aus und erinnert am Schlusse, daß vor dem bei Sofia errichteten und aus einer Pyramide von unbehauenen Steinen bestehenden Denkmal für die 1877—78 gefallenen 600 russischen Aerzte am Tage vor der Abreise des Detachements ein feierliches Todtenamt abgehalten wurde. Alsdann heißt es weiter:

„Als das Rothe Kreuz am Tage vor seiner Abreise sich vollzählig hier versammelte, um für die Gefallenen und für die große Sache der Befreiung der Mitbrüder zu beten — da schienen diese Grabsteine vorwurfsvoll auszuschauen. Und wir dachten: Wird denn Rußland, welches uns von dem 500jährigen muselmanischen Joch befreit hat, uns jetzt wirklich einem hundertfach schrecklicheren Joch anheimfallen lassen. Damals waren wir erstarrt, jetzt hat Rußland uns geweckt und zum Leben gerufen. Wird es das Bulgarien der heiligen Kyrill und Methodius wirklich zu einer „Battenbergerei“ werden lassen, diesem neuen Typus eines Staates ohne Ehre, ohne Religion, für den nichts Heiliges existirt und dessen Losung „Nihil est“ lautet! Nein, das ist unmöglich. Wir sind fest überzeugt, daß die Stunde nahe ist, wo Rußlands Machtwort erschallen wird. Wie der Nebel vor den ersten Sonnenstrahlen weicht, so werden dann alle Mißverständnisse verschwinden; verschwinden werden auch die Hunderte von Marodeuren und Geiern, welche an Bulgarien, so lange es noch am Leben ist, herumzerren. Wird denn Rußland, welches doch das andersgläubige Finnland unter seine Flügel genommen hat, nicht auch für das orthodoxe Bulgarien ein Plätzchen haben? Der Fürst Battenberg und seine nihilistischen Minister zwingen dazu, daß in den Gotteshäusern für den Muhamedaner gebetet wird, predigen in den Schulen die „Religionsspötterei“, führen einen brudermörderischen Krieg — das ist die letzte Prüfung, die Dornenkrone unseres vielgeplagten Vaterlandes. Rußland aber wird es befreien und der russische Zar wird auch Zar von Bulgarien, ein Titel, den er Jahrhunderte lang führt.“

Das Schriftstück schließt mit der charakteristischen Bemerkung: „Die Schreckensherrschaft, die in unserem Vaterlande schaltet, erlaubt uns nicht, diesen Brief mit unseren Namen zu unterzeichnen.“ Er ist denn auch „Viele im Namen Vieler“ unterschrieben. . . .

Nach dem Tone des Schriftstücks zu schließen, ist es namentlich die „orthodoxe“ Geistlichkeit, welche eine leitende Rolle in den Agitationen gegen den deutschen Fürsten spielt

— Der kürzlich in Spandau verhaftete Oberfeuerwerker ist wieder in Freiheit gesetzt.

— Der Kommandant S. M. Kbt. „Cyclop“, Kapitän-Lieutenant Stubenrauch, meldet telegraphisch von der westafrikanischen Station: Beschoß Money Bimbia, habe gelandet und Stadt zerstört. Vom „Cyclop“ keiner verwundet. Gouverneur anwesend.

Ausland.

Wien, 4. April. (Voss. Ztg.) Der finanzielle Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn auf weitere 10 Jahre (bis 1897) ist endlich zwischen den beiderseitigen Regierungen zu Stande gekommen. Es hat vieler Anläufe bedurft, bis sich die Ungarn in Vortheil zu setzen verstanden, so daß die höhere Besteuerung des Rohpetroleums so ziemlich ihren Wünschen entspricht. Die gesammten Ausgleichsvorlagen werden den beiden Parlamenten nach Ostern zwar zugehen, von einer Erledigung des umfangreichen Gegenstandes kann aber in diesem Jahre nicht mehr die Rede sein, weshalb auch das zwischen Oesterreich und Ungarn bestehende Zoll- und Handelsbündniß — wenn auch nur, um der Form zu genügen — mit Ende dieses Jahres gekündigt werden wird. Daß die Parlamente den von den Regierungen vereinbarten Ausgleich acceptiren werden, unterliegt keinem Zweifel nach der Zusammensetzung der Legislativen. Der Zusammentritt der aus je 12 Mitgliedern der beiden Parlamente gebildeten Quotendeputationen wird im Sommer in Pest erfolgen. So ist das Kabinet Taaffe einer schweren Sorge ledig, denn der ungarische Ausgleich bildet einen Hauptprogrammpunkt der gegenwärtigen Legislaturperiode.

Amsterdam 1. April. Auf Java ist die Regierung einer weitverzweigten, sich über die ganze Insel erstreckenden Verschwörung, bei der auch Europäer betheiligt zu sein scheinen, auf die Spur gekommen. Der Resident von Banjumas, wo ebenfalls Unruhen ausgebrochen waren, hatte nach Batavia telegraphirt, daß er einer großen Verschwörung auf der Spur sei und daß man bei einem in Buitenzorg, dem Wohnplatz des Generalgouverneurs, sich aufhaltenden Europäer die betreffenden Papiere finden könne, welche die gewünschte Aufklärung geben würden. Ein aus Batavia nach Buitenzorg gesandter Kommissar ließ das Haus umzingeln, drang ein und nahm eine Haussuchung vor. In einem versteckt gelegenen, aber äußerst elegant ausgestatteten großen Schlafzimmer fand man viele wichtige Briefe und Schriftstücke. Einer der Beamten konnte seine Neugierde nicht unterdrücken und streckte die Hand nach einem an der Wand befestigten Bücherbrett aus, zog dieselbe aber alsbald entsetzt zurück, da er nicht auf Bücher, sondern auf ein menschliches Gesicht gestoßen war. Man zog den sonderbaren Bücherschatz ans Tageslicht und fand einen Hadschi, einen jener fanatischen, den Vertilgungskrieg gegen die Niederländer predigenden mohamedanischen Priester. Der Letztere, sowie der Europäer wurden alsbald verhaftet und nach Batavia gebracht. Mit der größten Spannung sieht man dem weitern Verlauf der Sache entgegen.

Paris, 2. April. In militärischen Kreisen ist man sehr erfreut darüber, daß der Kriegsminister Boulanger den Ballue'schen Gesetzentwurf betreffs der allgemeinen dreijährigen Dienstpflicht ein- für allemal beseitigt hat. Daß es früher oder später zu einer einheitlichen Dienstzeit kommen wird, ist kaum zu bezweifeln; aber das französische Heer ist für die Einführung des deutschen Musters vielleicht noch nicht reif. Jedenfalls denkt Boulanger so, und zwar zum lebhaften Schmerz seiner radikalen Freunde, welche es ihm schwerlich verzeihen werden, daß der sonst so „charaktervolle“ und „fortschrittliche“ Mann mit einem Mal undemokratische Wege einschlägt. Der Ballue'sche Gesetzentwurf, der von Boulanger's Vorgänger im Allgemeinen gebilligt worden war und an dem zahlreiche Laienhände gearbeitet hatten, war in der That ein recht wenig einheitliches, unpraktisches Machwerk. Die Vorgängerin der jetzigen Kammer wollte sich damit bei den Wählern ein gutes Andenken sichern und zeigen, daß an ihr die Schuld nicht läge, wenn jene wichtige Nummer des militärischen Programms Gambetta's nicht verwirklicht würde. Weiter habe es keinen Zweck. Der Senat schickte den Entwurf in eine seiner Kommissionen, und damit er dort nicht etwa zu neuem Leben erwache, hat Boulanger den „nicht aufrechtstehenden“, wie er ihn nannte, in's Grab gelegt.

Gestern wurde die „hippische Konkurrenz“ im Industriepalast mit einem Unteroffizier-Reiten eröffnet. Vierzig Unteroffiziere etwa hatten nacheinander vier Hochhindernisse und einen Wassergraben zu nehmen; ihre Pferde, wohl viel Offizierpferde, waren zum Theil recht mäßig, so daß man sich wundern muß, daß die Vorgesetzten ein so klägliches Schauspiel dulden. Man wurde bisweilen an das Eselreiten im Zirkus erinnert; das Publikum lachte und spottete, und die armen Unteroffiziere, von denen einige recht brav ritten, waren wirklich zu bedauern. Einige von ihnen fielen vom Pferde und in's Wasser; den meisten fehlte es ebenso sehr an Ruhe wie an einen sicheren Sitz, auch suchten viele von ihnen durch mächtige Peitschenhiebe und großartige Geberden nach Boulanger'schem Muster den billigen Beifall des großen Publikums zu gewinnen. Die Anordnung der Hindernisse war möglichst ungeschickt. Der Wassergraben, vor dem die Pferde am häufigsten ausbrachen, war so unglücklich angebracht, daß die Reiter fast alle in schräger Linie auf ihn zuspringen mußten. Mit anerkennenden Bändern und Zigarrenkisten wurde nicht gegeizt.

Paris, 4. April. Endlich hat sich die Regierung ermannt und den nichtswürdigen Hetzereien der Redakteure Duc-Quercy vom „Cri du Peuple“ und Roche vom „Intransigeant“ durch deren Verhaftung ein Ende gemacht. Leider kann gegen Basly nicht auf dieselbe Weise eingeschritten werden, da er Deputirter ist. Um 7 Uhr Morgens wurden die beiden Schriftsteller von acht Gendarmen in ihren Gasthöfen aufgesucht; es wurde ihnen ein Verhaftsbefehl vorgelesen, welcher sie beschuldigt, in Decazeville seit drei Monaten durch Gewaltthätigkeiten, Drohungen und lügnerische Angaben eine Einstellung der Arbeit veranlaßt oder aufrechterhalten zu haben, und zwar in der Absicht, Lohnerhöhungen zu erzwingen, kurz, durch Behinderung der freien Ausübung der Arbeit die Industrie geschädigt zu haben. Als Basly, der in demselben Gasthofe wie Duc-Quercy wohnt, von der Verhaftung seines Freundes erfuhr, stand er sofort auf, die Gendarmen verwehrten ihm aber den Eintritt in Duc-Quercys Zimmer. Auf der Straße suchten die Gefangenen, welche man mit Handschellen aneinander geschlossen hatte, durch den Ruf „Es lebe die soziale Republik“ Aufsehen zu erregen, wurden aber wenig beachtet. Von Decazeville aus wurden sie unter Bedeckung von 8 Gendarmen zu Pferde und 25 Dragonern zu Wagen nach der Station Villiers gebracht, von wo aus sie mit der Eisenbahn in das Gefängniß von Villefranche abgeführt werden sollten. Die Nachricht von den Verhaftungen wurde in Decazeville bald bekannt; gruppenweise wurde auf den Straßen das Ereigniß besprochen, nach der Abfahrt der Gefangenen aber ging die Menge ruhig auseinander. Man war übrigens aufs äußerste gefaßt, alle Truppen standen zum Ausrücken bereit und Dragoner-Patrouillen durchziehen fortwährend die Stadt. Inzwischen dauern die Truppenzuzüge fort. Auf dem großen Platze wurden Zelte errichtet, in welchen in Zukunft eine Kompagnie Infanterie Quartier nehmen wird, und ein neues Infanterie-Bataillon wurde heute um 3 Uhr in Decazeville erwartet. Trotzdem hat Basly heute Nachmittag wieder zwei Versammlungen abgehalten, eine in Decazeville, die andere in Firmy. In Folge des thatkräftigen Auftretens der Regierung scheint sich jetzt auch die Gesellschaft zum Einlenken entschlossen zu haben; der Grubendirektor Petitjean von Decazeville hat nämlich den Vertreter der Arbeiter, Soubrie, wissen lassen, daß die Gesellschaft bereit sei, auf Besprechungen einzugehen. Soubrie antwortete, daß er seine Kameraden von dieser Absicht der Gesellschaft in Kenntniß setzen werde. Wahrscheinlich wird es in Folge dessen zu einem Vergleich kommen, da der Deputirte Basly nach der Verhaf

tung seiner Helfershelfer nicht mehr viel ausrichten wird.

Heute fanden zwei Senatorenwahlen statt, bei der einen in Seine et-Oise ist Stichwahl erforderlich, bei der andern in Aisne ist Sebline gewählt worden, derselbe, welcher nach den Wahlen vom 4. Oktober seines Amtes als Präfekt der Aisne entsetzt wurde, weil er gegen die von der Regierung begünstigten Kandidaten Partei genommen hatte.

London, 2. April. Der „Pall Mall Gazette" zufolge ist die Verwerfung des Gladstoneschen Home Rule-Planes unvermeidlich. Selbst die ergebensten Kabinetsmitglieder des Premierministers stutzten, als er ihnen denselben während der gestrigen Rathssitzung in seiner Nacktheit vorlegte Irland wird darin mit seiner Zoll und Accisеverwaltung bedacht und erhält dadurch einen kolonialen Charakter, welcher über die Befugnisse der amerikanischen Einzelstaaten hinausgeht. Trotz der Einwendungen seiner Kabinetsmitglieder blieb Gladstone unerbittlich, und von seinem Standpunkt aus mit Recht, denn nichts ist ihm annehmbar, was nicht auch den Parnelliten annehmbar ist, und diese bestehen auf ihrem selbstständigen Irland. Die Schotten, welche ihren Widerstand erst begonnen haben, aber mit schottischer Hartköpfigkeit durch die Wand rennen werden, werden von den Iren schon mit Verschleppung ihrer Gesetzentwürfe bedroht. So viel ersichtlich ist, hat von allen Lokalverwaltungsplänen für Irland nur derjenige Aussicht auf eine Mehrheit, welcher die Beschlüsse des irischen Parlaments unter das Veto des Londoner Parlaments stellt Heute erhalten Gladstone und die Parnelliten einen wahren Keulenschlag von einer Seite, von welcher sie sich dessen nicht versahen: vom Grafen Beust, dem Vater des österreichisch-ungarischen Ausgleichs, dem vermeintlichen ausländischen Schutzpatron des irischen Home Rule. Wenn des Grafen Beust Ansehen überhaupt noch für irgend eine staatsmännische Aufgabe ins Gefecht geführt ward, so geschah dies zu Gunsten der bloßen Personal-Union zwischen Großbritannien und Irland. Parnell hat sich persönlich auf Beust berufen, und seine Anhänger haben das von Beust herbeigeführte Verhältniß zwischen Oesterreich und Ungarn als eine Quelle des Friedens und der Versöhnung so häufig im Munde geführt, daß schließlich sogar Lord Salisbury in seiner Rede zu Newport, als er mit den Iren liebäugelte, darauf zurückkam. Leider aber will Graf Beust vom irischen Ausgleich nichts wissen. In einem Gespräch mit dem Wiener Vertreter der „Times" zerstört er für immer die von den Parnelliten gehegte und gepflegte Berufung auf Oesterreich-Ungarn. Die gegenwärtigen und vergangenen Beziehungen der beiden Länder seien grundverschieden. Ungarn besitze eine besondere Geschichte, Sprache und eine alte, ungerecht unterdrückte Verfassung; es habe niemals Vertreter ins Wiener Parlament gesandt und niemals die Gleichstellung im österreichischen Kaiserstaate besessen, welche Irland in Großbritannien besaß. Die Wiederherstellung der alten Verfassung in Ungarn sei daher eine bloße Handlung der Gerechtigkeit. Andererseits aber enthalte dieselbe nirgendwie den Keim einer Gefahr, denn „Ungarn kann nicht ohne Oesterreich bestehen. Umgeben von slawischen Staaten würde dasselbe zermalmt, verschlungen werden. Irland aber habe keinen anderen Nachbar als England. Uebergebt es einer England feindlichen Partei, und es wird bei der ersten Gelegenheit eines Zwiespalts zwischen England und Frankreich oder Amerika zum Stützpunkt eines feindlichen Angriffes werden." Zum Schlusse wiederholt Beust behufs Charakterisirung Gladstones das geflügelte Wort Lord Palmerstons: „Gladstone werde seine Partei zerstören, sein Land verderben und im Irrenhause sterben." Wie ich Ihnen früher mittheilte, bereitet Gladstone für den 8. April eine förmliche Anklagerede gegen die Unionsakte vor. Er wird darin nachweisen, daß Irland seit seiner Vereinigung mit England in wirthschaftlicher Beziehung von Jahr zu Jahr zurückging; daß die irische Industrie auf Schritt und Tritt von englischen Geschäftsverschwörungen gehemmt wird. Soeben hat er in einem Briefe an das Verlagehaus Cassel u. Co. den Verfasser eines Buches über das irische Parlament, Sir Mac Neill, aufgefordert, ein Werk über die Uebervortheilung irischer Industriezweige durch englische Geschäftsvorkehrungen herauszugeben. Das Buch wird den Titel „Englische Einmischung in die irische Industrie" führen und die Stapelbeschwerden der Parnelliten gegen Englands aufs neue vorführen. Gladstone gedenkt also mit parnellitischen Waffen zu kämpfen. Seine Siegesaussichten haben sich indessen erheblich verschlechtert, einerseits durch die gedeiblich fortschreitenden Unterhandlungen zwischen Chamberlain, Trevelyan und Hartington und andererseits durch die trotzige Haltung der Schotten. Ohne die Schotten ist Gladstone unmöglich; sie sind seine strammsten Anhänger und schwören fest auf sein Wort. Seitdem aber ihr biederstes Organ, der „Scotsman", im Verein mit anderen Edinburger und Glasgoger Zeitungen die Home Rule bekämpfen, ist Gladstones Erfolg wesentlich in Frage gestellt. Selbst Sir Donald Currie, auf dessen Schiff Gladstone in Gesellschaft Tennysons die berühmte Fahrt nach Kopenhagen machte, ist aufsässig geworden und hat die übrigen Schotten auf nächsten Mittwoch zu einer Zusammenkunft berufen, um die Abordnung der presbyterianischen Kirche aus Belfast über ein Sonderparlament zu vernehmen. Die feindliche Haltung der Abordnung gegen das Sonderparlament ist bekannt.

Petersburg, 2. April. (Voss. Ztg.) In der letzten Versammlung der Gesellschaft zur Förderung des russischen Handels und der Industrie hielt Herr Poklewskij-Kosell einen Vortrag über die kommerzielle, industrielle und ökonomische Bedeutung der Merw-Oase. In dieser Oase sind bis jetzt noch Reste des zur Zeit Alexanders des Großen und vor demselben bestandenen Bewässerungs-Systems erhalten. Die bemerkenswerthesten Anlagen dieser Art gehören indessen der Zeit der arabischen Herrschaft an, worunter auch die Ueberreste einer in 80 Werst Entfernung von Merw befindlichen Schleuse Sultan-Bent. Von diesem Punkte aus verzweigt sich ein Kanalnetz, welches leicht wieder hergestellt sein könnte. Von den durch die gegenwärtigen Bewohner der Oase, die Turkmenen, gemachten Bewässerungs-Anlagen ist ein ansehnlicher Damm oberhalb Merw zu erwähnen, von welchem aus zahlreiche Kanäle strömen. Unterhalb Merw besteht ein zweiter Damm, welcher das Ansammeln des aus den Kanälen durchbrechenden Wassers bezweckt. Ein dritter ermöglicht die Abzweigung eines das linke Ufer des Murghab bewässernden Kanals. Die Anlagen der Turkmenen sind sehr häufig Zerstörungen ausgesetzt, was dadurch veranlaßt ist, daß der Murghab große Massen Schlammes führt, welcher die Höhe der Dämme erreicht, so daß das Wasser sie überströmt. Um diesen Beschädigungen der Dämme abzuhelfen, erhöhen die Turkmenen dieselben, jedoch wiederholen sich die Ueberschwemmungen, die einen Theil der Aecker vernichten, während ein anderer Theil wiederum aus Mangel an Wasser zu Grunde geht, endlich wird ein dritter Theil der Aecker vom Schlamme überdeckt und für eine Zeit lang zur Bebauung ungeeignet. Eine solche Unvollkommenheit des Bewässerungs-Systems veranlaßt ungefähr $^3/_4$ der Bewohner der Oase, all' ihre Arbeit auf die Erhaltung der Kanäle zu verwenden, so daß nur $^1/_4$ sich den eigentlichen Ackerbau-Arbeiten widmen kann. Die Ablagerung des Schlammes führt außerdem zur beständigen Erhöhung der Kanäle, so daß beim Durchbruch der Dämme die besten Ländereien der Oase zu unpassirbaren Sümpfen werden. Schon jetzt ist ein Theil der Oase entvölkert und dasselbe Schicksal wird auch den übrigen ereilen, falls man ihm nicht zu Hülfe kommt. Der Vortragende, der im Auftrage des Fürsten Dondukow die Gegend untersuchte, ist zur Ueberzeugung gelangt, daß es nothwendig sei, einen Theil des alten arabischen Kunstsystems wiederherzustellen. Außerdem hat er einen Entwurf zu einer Anlage einer neuen Schleuse im Osten vorgelegt, durch welche erforderlichen Falles die doppelte Menge Wassers durchgelassen werden kann. Sobald das Wasser zum Stauen gebracht wird, wird sich die Möglichkeit bieten, das ganze arabische Irrigationssystem aufzudecken, und es werden dabei an 150,000 Desjatine vorzüglichen Landes nutzbar gemacht werden können, die jetzt verlassen sind. Der Ertrag von diesen Ländereien wird die Kosten der Erbauung der Schleuse decken und sogar noch die weitere Anlage der Bewässerungs-Kanäle ermöglichen. Diese sollen aus zwei größeren, links und rechts des Murghab verlaufenden Hauptkanälen und senkrecht dazu verlaufenden Zweigkanälen bestehen, welche nach der angestellten Berechnung eine zur Bewässerung von 640,000 Desjatins ausreichende Menge Wassers liefern können. Wenn in Betracht gezogen wird, daß der Schlamm selbst Sandflächen zu fruchtbaren Ländereien umgestalten kann, so sind unschwer diejenigen Vortheile zu ersehen, welche aus einer geregelten Bewässerung der Merv-Oase erwachsen würden. Herr Poklewskij betont aber, daß man zu der Erreichung des erwünschten Zweckes nicht Millionen verausgaben darf, sondern seitens der Regierung nur den Turkmenen beistehen mag, die ihre Arbeit anbieten um das alte Bewässerungssystem wieder herzustellen. Unter solchen Verhältnissen würde für den Anfang eine Summe von 120,000 Rubel für 2 Jahre völlig ausreichen. Daß diese Ausgaben mit hohen Zinsen wieder erstattet werden, dürfte daraus folgen, daß bei Bepflanzung von nur 50,000 Desjatin mit Baumwolle, welche, wie des Moskauers Konschin Versuche zeigten, mit Erfolg gebaut werden kann, ein Ertrag von 3,000,000 Rubel jährlich gesichert sein würde. Außer der Oase von Merv besteht im Transkaspigebiet noch ein Streifen Landes längs der im Bau begriffenen Eisenbahn, welcher für die Kultur sich eignet und den Turkistan mit dem europäischen Rußland verbinden könnte. Nach dem Zeugniß des Herrn Poklewskij weist nämlich der Fluß Tedjen dieselben Vorzüge wie der Murghab auf, und es dürfte, seiner Ansicht nach, auch die Bewässerung der Achal Teke-Oase keine erheblichen Schwierigkeiten bieten.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 7. April. Dem hiesigen Magistrat ist dieser Tage eine Verfügung der königl. Regierung zugegangen, worin angeordnet wird, daß die Stadt verpflichtet ist, für die Uniformirung der Polizei-Beamten Sorge zu tragen. Es ist bekanntlich schon rechtskräftig entschieden, daß diese Verpflichtung den Kommunen obliegt.

— Im Jahre 1885 betrug bei den Rechtsanwälten der preußischen Monarchie der Zugang 245, der Abgang 140. Nur in den Oberlandesgerichtsbezirken Köln und Kiel verringerte sich der Bestand, in einzelnen Bezirken sogar ganz bedeutend, so in Berlin (Kammergericht) um 41, Posen um 17, Königsberg i./Pr. um 14, in Frankfurt a./M. um 10 u. s. w. Im Oberlandesgerichts-Bezirk Stettin betrug der Zugang 13, der Abgang 7, so daß der Bestand eine Vermehrung um 6 erhielt, inzwischen hat sich diese Summe jedoch wieder bedeutend vermehrt, da im neuen Jahr schon ein größerer Zugang zu verzeichnen ist.

— Am Montag hat der Straffenat des Kammergerichts in der Revisionsinstanz für Recht erkannt, daß ein Fleischbeschauer allerdings Organ der Polizei-Verwaltung sei, jedoch nur behufs der Fleischschau und Anzeige über den Befund an die Polizei-Verwaltung, nicht aber so weit es sich um Beschlagnahme des Fleisches handle.

— Landgericht. — Strafkammer 1. — Sitzung vom 6. April. — Der Arbeiter Christ. Aug. Albrecht zu Kehrberg bei Fiddichow kam am 8. Dezember v. J. mit dem Sohn seines Dienstherrn in Streit und wurde deshalb von dem Inspektor Otto Louis Georg Behrendt zur Rede gestellt. Albrecht wendete sich nun gegen den Letzteren und versetzte ihm mit einem Knüttel einen Schlag über den Kopf. Darüber war Behrendt so aufgebracht, daß er nach seiner Wohnung lief, von dort ein mit Schrot geladenes Gewehr holte und damit in der Richtung, in welcher sich A. befand, schoß. Von den Schrotkörnern wurde jedoch A. nicht verletzt, sondern es drang nur ein Korn in das Holz seiner Schuhe. Wegen dieser Affaire hatte sich heute Albrecht wegen vorsätzlicher Körperverletzung, Behrendt wegen Bedrohung zu verantworten und wurde A. zu 2 Monaten und B. zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Aus den Provinzen.

Köslin, 5. April. Heute gegen Mittag starb hierselbst im 80. Lebensjahre der frühere Regierungspräsident von Schmeling, welcher als Ober Regierungsrath s. Z. der hiesigen Regierung angehörte. Wie seine liebenswürdigen Umgangsformen ihm unter seinen Standesgenossen einen ausgedehnten Freundeskreis erworben hatten, so zeichnete ihn in seiner amtlichen Wirksamkeit, auch dem Geringsten gegenüber, jene seltene mit Freundlichkeit gepaarte, wohlthuende Vornehmheit aus. Sein Andenken wird allen denen lebendig bleiben, die während seines Lebens mit ihm in Verkehr getreten sind.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Vorletztes Gastspiel des Herrn Theodor Lobe. „Die Rantzau." Schauspiel in 4 Akten.

Donnerstag: Zu kleinen Preisen, Parquet 1 Mark rc. „Der Freischütz."

Vermischte Nachrichten.

Nordhausen, 5. April. Durch den Genuß trichinenhaltigen Schweinefleisches ist heute eine große Anzahl von Personen — man spricht von vierzig — an der Trichinosis erkrankt. Der Laden des Schlächtermeisters Louis Gans wurde von der Polizei geschlossen.

Leipzig, 3. April. Wie man dem „Leipziger Tageblatt" mittheilt, hat heute Morgen zwischen einem Offizier und dem Ehegatten einer Opernsängerin, einem Lieutenant a. D., ein Pistolenduell hier stattgefunden: Letzterer soll einen Schuß in's Bein erhalten haben und schwer verwundet worden sein (Wie aus anderweitigen Berichten hervorgeht, handelt es sich um Herrn Sthamer, den Gatten der Frau Sthamer-Andriessen.)

— Die „Getreuen von Jever" sind, wie dem „Berl. Tagebl." aus Ostfriesland geschrieben wird, diesmal vom Kiebitz in der That wieder einmal im Stich gelassen worden. Der feierliche Umtrunk aus dem den Getreuen vom Kanzler vor einigen Jahren als Gegengabe gewidmeten „Kiebitzbecher" fand am Geburtstage des Fürsten Bismarck unter Theilnahme von etwa 30 Personen statt. Gymnasial-Direktor Randohr hielt die Festrede, nach deren Beendigung folgendes Telegramm an den Reichskanzler abgesandt wurde:

„Ut dat golden Ei van dine Hand,
Van funkelnde Win vull bet tom Rand,
Drinkt Wi Din Wohl: Fürst Bismarck schall lewen,
Veel glückliche Jaar wull Gott Uem noch geven!"

Ganz ohne Kiebitzeier ist der Geburtstagstisch des Reichskanzlers trotzdem nicht geblieben, denn aus Weener in Ostfriesland wurden ihm drei derselben zugesandt mit folgenden Worten:

„Un sün't ook blot dre! Haar'k mehr, was't mi lewer!
De annern stüren (senden) den Treuen van Jever!"

Paris, 3. März. Der Bau der Pariser Stadtbahn wird nach den angestellten Berechnungen in seiner ersten Hälfte 250 und in der zweiten nahezu 300 Millionen Franken kosten. Die Gesellschaft, welche sich unter der Leitung des Herrn Chrisophle, Gouverneurs des Crédit foncier, bildete, wird zur Beschaffung des nöthigen Kapitals Aktien und Obligationen ausgeben. Sie unternimmt aber den Bau nicht selbst, sondern läßt ihn durch den Staat ausführen, welcher sich zu einer jährlichen Zinsengarantie von 5 Millionen verpflichtet, deren Kapital von den großen Eisenbahngesellschaften geliefert wird. Die Stadtbahn umfaßt 4 verschiedene Linien: einen inneren Ring, der eine Ausdehnung von 20 Kilometern haben soll, zu zwei Fünfteln über den Straßen hinwegfährt, während die drei übrigen Fünftel zur Hälfte unterirdisch und zur andern längs der Straßen hinlaufen; ferner außer den Anschlußlinien noch drei Transversallinien. Der innere Ring geht vom Marsfelde aus, läuft am Platz de l'Etoile hin, gelangt längs des äußeren Boulevards nach dem Boulevard Barbes, zweigt von hier nach dem Nord- und Ostbahnhofe ab, erreicht den Bastillenplatz, den Lyon Bahnhof, setzt über die Seine oberhalb der Austerlitzbrücke, wird beim Square Monge wieder unterirdisch, bis zum Bahnhofe Montparnasse und nimmt von der Avenue de Suffren bis zum Marsfelde den Weg durch die Luft. Von den Transversallinien geht die erste vom Bahnhofe Saint-Lazare über die Rue Cammatrin bis zur großen Oper, längs der Rue Lafayette, und von der Rue Drouot an unterirdisch bis zur Kirche Saint Vincent de Paule. Ihre Länge beträgt 2245 Meter und 365 Meter Anschlußlinien. Die zweite hat ihren Ausgangspunkt beim Kreuzungspunkt Drouot (Faubourg Montmartre und Rue Lafayette) und endet in der Gegend der Bastille (Avenue Daumesnil), die dritte beginnt beim Ostbahnhofe, ist ganz unterirdisch, führt unter beiden Seine-Armen hindurch und läuft beim Platz Denfert-Rochereau aus. Die Länge der zweiten Linie beträgt 3730 Meter mit 450 Metern Anschluß, die der dritten 4750 Meter mit 1643 Metern Anschluß.

— Ein Wachstafelbuch aus dem dreizehnten Jahrhundert ist unlängst in Norwegen gefunden worden, wie daher berichtet wird. Bei Restaurationsarbeiten an der alten, charakteristischen Holzkirche zu Hopperstad in der Hardesvoigtei Sogne, welche gegenwärtig auf Veranstaltung des Vereines zur Bewahrung der norwegischen Denkmäler aus der Vorzeit stattfinden, ist kürzlich ein sehr interessanter Fund gemacht worden. Man fand nämlich in einer verdeckten Nische ein aus sechs Wachstafeln bestehendes Buch. Die Tafeln sind aus Buchenholz gefertigt und mit Wachs überzogen; dünne, erhabene Ränder an den Seiten verhindern, daß sich dieselben beim Zuklappen des Buches berühren, wodurch die mit einem feinen Stift gemachten Aufzeichnungen in dem Buche vollkommen erhalten geblieben sind. Am Rücken sind die Tafeln zusammengeheftet. Als Verzierung sind außen und am Schnitt kleine Stücken verschiedenfarbigen Holzes, geordnet in geometrischen Mustern, aufgeleimt gewesen. Das Buch war eingelegt in ein aus Holz und Leder gefertigtes Etui. Der Inhalt besteht aus Aufzeichnungen über Landbesitz und Dorfbegebenheiten; außerdem folgt eine lange Reihe von Thiernamen in lateinischer Sprache mit altnorwegischer Uebersetzung. Man nimmt an, daß der größere Theil des Inhalts gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts geschrieben ist, dagegen zeigen einige Seiten eine weit ältere Handschrift. Der Text soll demnächst gedruckt werden, das merkwürdige Buch selbst aber seinen Platz in Christiania in der Alterthümersammlung der Universität finden.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Danzig 6. April. Die heutigen Nachrichten aus Plehnendorf lauten bisher günstig. Am neuen Fangdamm vor der Schleuse wurde die ganze Nacht gearbeitet. Die Rammarbeit ist nahezu vollendet. Die Versenkung von mit Steinen gefüllten Prähmen und Sandsäcken wird unabläßig fortgesetzt. Die Schleusenköpfe haben bisher gehalten und sind die Unterspülungen durch eine Spuntwand und Steinlager befestigt. Das Wasser ist im Fallen, die Gefahr ist voraussichtlich vorüber.

Karlsruhe, 6. April. Das Befinden des Erbgroßherzogs ist, abgesehen davon, daß das rechte Ellbogengelenk wieder etwas schmerzhaft geworden ist, befriedigend, das Fieber ist gering, die Pleuritis nimmt ab.

Paris, 6. April. Rochefort wird morgen einem Meeting präsidiren, welches gegen die Verhaftung der Agitatoren Duc-Quercy und Roche protestiren will.

Meldungen aus Decazeville berichten von dem Wachsen der Bewegung.

Brüssel, 6. April (B. T.) In den Steinbrüchen von Nivelles (Provinz Brabant) streiken neuerdings 2000 Arbeiter; in Folge der drohenden Haltung derselben wurde Militär requirirt.

Petersburg, 6. April. Der „Regierungs-Anzeiger" meldet die glückliche Ankunft der kaiserlichen Familie in Livadia. Den ganzen Montag wüthete an der Küste von Jalta ein heftiger Sturm. Der Kreuzer „Gedächtniß Merkurs", der Klipper „Zabiaska" und ein Dampfer bleiben auf der Rhede von Jalta.

Rom, 5. April. Die „Rassegna" schreibt, sie sei in der Lage, versichern zu können, daß die Nachricht von einer Ministerkrisis jeden ernsten Charakters entbehre. Da jedoch die gegenwärtige Situation nicht länger andauern könne, so werde spätestens bis übermorgen ein definitiver Beschluß gefaßt werden. Der Präsident der Kammer, welcher in Familien-Angelegenheiten in Ligurien weile, sei nach Rom berufen. Depretis habe eine lange Unterredung mit dem Könige gehabt.

Belgrad, 5. April. Heute fand ein Ministerrath unter dem Vorsitz des Königs statt, welcher sich mit den Wahlen zur Skupschtina beschäftigte.

Belgrad, 6. April. Der neu ernannte Minister des Auswärtigen, Franassovics, erließ bei der Uebernahme seines Amtes ein Rundschreiben an die serbischen Vertreter im Auslande, sowie an die Vertreter der Mächte in Belgrad, worin er versichert, er werde sich die Pflege der freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten angelegen sein lassen.

Newyork, 5. April. Unter den Streikenden bei dem Fort Worth herrscht jetzt Ruhe. Der Gouverneur von Texas ist mit sieben Kompagnien Miliz und einer Batterie Artillerie dort eingetroffen.